

DER WIDERSTAND GEGEN NATIONALSOZIALISMUS IN ALFRED ANDERSCHS ROMAN „SANSIBAR ODER DER LETZTE GRUND“

Yüksel Ersan

Öz

Eğer Almanya'da edebi bir yaşamdan söz etmek gerekirse; o halde Alfred Andersch'in "Sansibar oder der letzte Grund" adlı kitabının öneminden mutlaka söz etmek gerekir. Baltık denizi kıyısındaki küçük bir kasabada kaderleri beş kişiyi buluşturur. Her biri farklı nedenlerden dolayı – politik baskılar, ideolojik baskılar, istenilmeyen ilişkiler, dar çevre, özel nedenler - „uzaklardaki, açık denizlerin arkasındaki Sansibar'a“ (Andersch,1993:82), yani hayallerindeki düşsel ülkeye gitmek istemektedirler. Esareten kaçıp kurtulmak için sembolik, “okuyan manastır öğrencisi heykelciği” yol gösterici olarak gösterilmektedir. Bu heykelcik bireysel ve manevi özgürlüğün sembolü durumundadır, yani Hitler rejimine karşı manevi direncin sembolüdür.

Andersch'in diğer eserlerinde olduğu gibi bu eserinde de, egemen güçler tarafından ateş altında tutulup, zincirleme bir gericilikle ezilen bir toplumun ve bireylerinin çektiği acıların öyküsü gösterilmektedir.

Bu çalışmada kaderin birleştirdiği bu beş kişinin, nasyonal sosyalizme karşı gösterdikleri direnç anlatılmaktadır.

Anahtar Sözcükler

Alfred Andersch, Direniş, Özgürlük, Nasyonal sosyalizm, Sansibar

Alfred Andersch'in "Sansibar oder der letzte Grund" Adlı Eserinde Nasyonal Sosyalizme Karşı Direniş.

Abstract

If it is necessary to mention Literary life in Germany, we cannot neglect to talk about „Sansibar oder der letzte Grund“ by Andersch. Their fate makes five persons meet in a small town by Baltic Sea. Each of them won't to go to dream country Sansibar behind the far seas because different reasons like political and ideological pressure, unwanted relations, narrow environment and private reasons. In order to escape from captivity, an icon of symbolic “Student of Monastery” was reflected as the leader. This icon is the symbol of personal and holy liberty, that is, a symbol against Hitler's Regym.

As in Andersch's other works, was reflected in this work as well, the story of pain suffered by persons and society being hold under pressure and torture.

In this study, the resistance against National Socialism by five people united by fate is told.

Keywords

Alfred Andersch, Rebellion, Liberty, National Socialism, Sansibar.

Einführung

Dieser Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ von Alfred Andersch erschien im Jahr 1957. Im Mittelpunkt steht das Thema der Flucht in die Freiheit. Im Herbst 1937 treffen sich zufällig sechs Gestalten zusammen, die aus politischen oder privaten Gründen fliehen müssen: Der junge Gregor, der KPD-Funktionär; Judith, die Jüdin; am Ort selbst befinden sich Pfarrer Helander; Knudsen der Fischer und Kutterbesitzer; Knudsens fünfzehnjähriger Schiffsjunge; als letzter die Holzplastik des „Lesenden Klosterschülers“. Am unmittelbarsten bedroht ist Judith Levin, eine junge deutsche Jüdin, deren alte, körperbehinderte Mutter wenige Tage zuvor Selbstmord beging, um ihrer Tochter die Flucht vor den Nazis zu ermöglichen. Der kommunistische Instrukteur Gregor führt in Rerik einen Parteauftrag, der der KP aber mittlerweile skeptisch gegenübersteht, weil er ihren Terror auf der Lenin-

Akademie in Moskau zu spüren bekommen hat und weil sie in seinen Augen versagt hat, als sie „den Anderen“, d.h. den Nazis, 1933 widerstandslos die Macht überließ. Die dritte Person ist Fischer Knudsen, der letzte aktive Genosse in Rerik, der sich aber gleichfalls von der Partei und ihrer aussichtslosen Untergrundarbeit absetzen will. Die vierte Person ist Knudsens fünfzehnjähriger Schiffsjunge, für den das Leben in der kleinen Stadt und bei seiner Mutter langweilig ist und der von einer Flucht träumt. Die letzte in dieser Gruppe ist die Figur des lesenden Klosterschülers, eine offensichtlich von Barlach stammende Plastik in der Kirche von Rerik, die Knudsen auf Bitten von Pfarrer Helander nach Skillinge in Schweden bringen soll, damit sie nicht als „entartete Kunst“ abgeholt und vernichtet wird.

Diese Gestalten haben möglicherweise kein anderes Anliegen, als Deutschland zu verlassen. Denn, der Roman spielt, wie gesagt, im Jahr 1937, also zu der Zeit, als dem Nationalsozialismus nach angesichts des drohenden Krieges endgültig sein wahres Gesicht zu zeigen beginnt. Für diejenigen Menschen in Deutschland, wie in unserem Roman zufällig zusammengetroffen sind, die Kommunisten, Juden, moderne Künstler, bekannte Pfarrer sind, haben das Leben schwer gemacht. Deutschland sieht man also „ein Land aus dem man flüchtet.“ (Schmidt, 1974:58).

Andersch wandelt wie in seinen anderen Werken das Thema Freiheit und totaler Staat im Verhältnis zum Einzelmenschen ab. Sein Anspruch ist aber weniger politisches oder moralisches Engagement, mehr das vollendete Kunstwerk, die hier gelungene Verdichtung zum poetischen Gleichnis von der Opferkraft des Menschen in der Not und dem Freiheitsdrang innerhalb der Diktatur.

Der Roman „Sansibar“ gilt als bedeutendes Werk der erzählenden Literatur des 20.Jh's und analysiert dementsprechend seine Figuren, Hauptmotive, Symbole und Chiffren so wie Sprache, Erzählperspektive und den Stil. Symbol für den Widerstand im Roman ist, wie Salzer und Tunk (Salzer, S.127) erwähnten, die Skulptur eines lesenden Klosterschülers, die als „entartete Kunst“ vor den Nazis gerettet wird.

I. Der Hintergrund des Widerstands im Nationalsozialismus

Wenn man vom Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur spricht, dann sind damit nicht nur das Attentat auf Hitler und der Aufstandsversuch vom 20. Juli 1944 gemeint. Auch zahlreiche Gruppen oder Einzelpersonen leisteten aus moralischen, religiösen oder politischen Gründen Widerstand gegen das Unrechtssystem. Vor allem Kommunisten übten aktiven Widerstand in jeder Form. Doch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes. Vom 4. Februar 1933 machte der KPD der Widerstand immer schwerer. Im Herbst 1937, der Zeit, in der „Sansibar“ spielt, wurde deshalb ein neues Fünfergruppensystem eingeführt, das den NS-Spitzeln ihre Arbeit erschweren sollte. Zu jener Zeit hatten sich schon viele aus Angst, oder nur um ihre soziale Stellung nicht zu verlieren, von der KPD losgesagt. Der aktive Widerstand schien langsam zu zerbröckeln. Ende 1937 arbeiteten dann Kommunisten, gläubige Christen und andere Widerstandskämpfer trotz ihrer oft sehr verschiedenen Weltanschauungen eng zusammen. Nur Leute, wie Gregor, die auf alles achteten und aus dem verborgenen Widerstand leisteten, hatten eine Chance in dieser Diktatur zu überleben. Der Situation Judits als Jüdin in

Deutschland bedarf es keiner weiteren Worte (Schmidt, 1974:58). Die Flucht war der einzige mögliche Widerstand des Judentums. Allein die bekennenden Christen übten zu dieser Zeit noch öffentlich Widerstand, indem sie das geschehende Unrecht in ihren Kirchen anprangerten und jedem halfen, der ihrer Hilfe bedurfte. Doch blieben sie dabei selbst vor der Verfolgung nicht verschont. „Sie wurden bei ihrem Einsatz für die Verfolgten des Hitler-Regimes oft selbst zu opfern dieser Terrorherrschaft.“ (Müller, 1998:52).

II. Gregor: Symbol des aktiven Widerstandes

Gregor, die zentrale Gestalt des Romans, ist Ausdruck der Illegalität und des Widerstandes der politischen Linken. Er gehört zu den emotionslos planenden Aktivisten, die gezielten Widerstand leisten. Gregor sieht den Auftrag, Knudsen zu treffen und von dem neuen Fünfergruppensystem zu unterrichten, als riskant an. Für ihn ist Rerik bereits im Voraus ein „Schauplatz“ der Bedrohung. Rerik erinnert ihn an Taraskowa, wo sein „Verrat“ begonnen hatte. Obwohl er sich bereits dort zur „Fahnenflucht“ entschlossen hatte, nahm er seinen „letzten Auftrag“ an. Dieser war für ihn besonders bedrohlich, da die Faschisten zu dieser Zeit einem neuen Schlag gegen die Widerstandsbewegungen ausholten. Gregor hat die Absicht, seine Partei zu verlassen und aus Deutschland zu fliehen, doch fragt er sich, was er wohl nach seiner Flucht tun wird: „... konnte man ohne einen Auftrag leben?“ (Andersch, 1993:41). In der Figur des Mönches erkennt er sich selbst wieder, wobei er feststellt, dass dieser ohne Auftrag leben kann. Während des Gesprächs in der Kirche versucht er, Knudsen für sich zu gewinnen, um mit dessen Boot fliehen zu können. Er gibt Knudsen den Parteibefehl, die Barlachplastik nach Schweden zu bringen, in der Hoffnung, selbst mitfahren zu dürfen. Als er das jüdische Mädchen in seiner hilflosen Lage kennenlernt und sich heimlich in Judith verliebt, wird ihm klar, dass er ihr helfen muss. Seine erste eigene Aktion ohne fremden Auftrag beginnt:

„Ich bin auch kein Deserteur, sondern ein Mann, der begrenzte kleine Aktionen durchführt, im eigenen Auftrag. Und dann begann es ihm zu dämmern, dass er sich zu diesem jungen Mädchen in einer Beziehung befand, vor der Worte wie Christ, Kommunist, Deserteur, Aktivist verblassten: Ihr gegenüber war er überhaupt nichts anderes als der junge Mann, der sich vor ein junges Mädchen stellte – eine klassische Rolle, wie er ironisch konstatierte.“ (Andersch, 1993:108).

Gerade diese aufblühende Liebe zu Judith stellt eine Gefahr für Gregor dar. Seine klaren Überlegungen werden durch Liebe beeinträchtigt:

„Ein einziger wirklicher Kuss würde mein Gehirn schwächen, das ich brauche, um den ‚Anderen‘ gewachsen zu sein. Illegalität und Liebe schließen sich aus.“ (Andersch, 1993:113).

Gregor organisiert zwar die gesamte Flucht, aber es bleibt doch ein gewisser Abstand zwischen Judith und ihm. Erst während der Rettungsaktion entscheidet er sich, im Land der Unfreiheit zu bleiben und weiterhin durch eigene Aktionen aktiven Widerstand zu leisten.

III. Der enttäuschte Kommunist Knudsen

Der Fischer Knudsen ist der einzige Kommunist, der von einem gesamten Parteiverband in Rerik übrig geblieben ist. Seit die „Anderen“ die

Regierung übernommen haben und nach und nach alle außer ihm sich von der Partei distanziert haben, fühlt er sich verraten. Er hat zwar mit der Organisation der Partei gebrochen, ist jedoch immer noch vom Kommunismus überzeugt. Er geht ungern zu dem Treffen mit Gregor und auch nur, um ihm zu sagen, dass die Partei in Rerik „tot“ ist, und dass er in Ruhe gelassen werden will. Der Treffpunkt Georgenkirche stellt eine enorme Gefahr für ihn dar. Wenn es jemandem auffällt, daß er als Atheist die Kirche besucht, werden die „Anderen“ der Sache nachgehen, und er wird wahrscheinlich verhaftet. In diesem Fall könnte er seine geistesranke Frau Bertha nicht mehr länger vor der NS-Todesmaschinerie bewahren. Er liebt seine Frau und möchte sie deshalb vor dem Zugriff der „Anderen“ retten. Andersch will mit Bertha auf die „Vernichtung lebensunwerten Lebens, die oft fälschlicherweise mit Euthanasie bezeichnet wird“ (Geissler, 1965:212), hinweisen. Knudsen will in seinem Heimatort Rerik bleiben. Freiheit bedeutet für ihn nicht mehr, als nur in Ruhe gelassen zu werden.

„Er kann und will nicht frei sein. Er kann frei sein, weil er verstrickt ist – verstrickt durch die Liebe zu seiner geisteskranken Frau, die er intensiv liebt und um deren Schicksaal er bangt. Er will nicht frei sein, weil er trotz seiner Enttäuschung von der Partei an die Wiedergeburt der Partei und an die Wiederkehr der Fahnen glaubt. Sein Nicht-Können und Nicht-Wollen bekunden sich in seinem Unmut Gregor gegenüber, der, im Gegensatz zu Knudsen, „den Schritt vom gedachten Abfall zum getanen, von der Aufgabe zum Verrat“ getan hat (Pischdovdjan, 1990:47).

Der entscheidende Grund für seine Passivität liegt auch darin, daß es für ihn keine Möglichkeit gibt, der Gesellschaft durch „eigene Aktion“ dienlich zu sein, wie Gregor dies könnte. Er war sein Leben lang organisiert und ist deshalb nur bedingt fähig, aktiven Widerstand zu leisten. Um die Partei jedoch nicht völlig absterben zu lassen, und weil ihm die Trennung von der KPD schwer fällt, entschließt er sich, den „letzten Auftrag“ anzunehmen und entwickelt eine Möglichkeit dies mit seiner persönlichen Freiheit zu vereinbaren:

„Ich werde das Ding draußen über Bord werfen, überlegte er, das ist das Einfachste, und dann werde ich auf den Dorsch gehen und morgen mit einem Haufen Fische nach Hause kommen, zu Bertha, niemand wird irgend etwas fragen und ich werde in Ruhe leben.“ (Andersch, 1993:134).

Als jedoch Judith hinzukommt und sein Vorhaben, die Barlachfigur ins Wasser zu werfen, um dann doch noch Fische zu fangen zu scheitern droht, will er sich von der Aktion distanzieren. Er geht davon aus, daß Gregor sich in Judith verliebt hat und sie als Vorwand benutzen will, um mit auf das Boot nach Schweden zu gelangen. Erst als ihm klar wird, daß Gregor auf seine Rettung freiwillig verzichtet, ist er bereit, das Boot selbst nach Schweden zu lenken und bietet Gregor sogar an, mitzukommen. Sein innerer Widerstand gegen Gregor, und damit gegen die „Fahnenflüchtigen“, die daran schuld waren, daß er verlassen worden war, ist gebrochen.

IV. Helanders späte Erkenntnis zur Aktivität

Der Widerstand Helanders steht für die bekennende Kirche, die im nationalsozialistischen Deutschland einen schweren Stand hatte. Helander übt sowohl aktiven als auch passiven Widerstand. Er steht zur Kirche und zu Gott in einem ähnlichen Verhältnis wie Gregor zur kommunistischen Partei.

Knudsen und er hatten beim Sieg der „Anderen“ zwar schon das schlimmste vorausgesehen, doch Helander hätte nie angenommen, daß er Knudsens Hilfe so bald bedürfen würde. Seit dem die „Nazis“ die Macht übernommen hatten, war er von Anfechtungen befallen. Sein passiver Widerstand äußert sich in seinen hilflosen Gebeten zu dem Gott, der sich von ihm entfernt hat.

„Die Lehre des großen Kirchenmannes aus der Schweiz, der Helander anhing, war so einfach wie überzeugend. Sie erklärte, warum Gott die Welt als einen schalltoten Raum konstruiert hatte. In einem solchen Raum konnte man Gebete nur für sich selbst sprechen, nur in die eigene Seele hinein flüstern. Keinesfalls durfte man sich einbilden, von Gott gehört zu werden. Man betete nur weil man wusste, daß es Gott gab; er weilte zwar in unerreichbarer Ferne, aber es gab ihn, er war nicht etwa tot.“ (Andersch, 1993:97).

Die „Anderen“ stellen für ihn das Symbol des Teufels dar, und er meint, Gott hätte ihn in dieser Situation allein gelassen. Er ist völlig auf sich selbst gestellt, und doch fühlt er sich der Kirche gegenüber verpflichtet und muß somit auch zu aktivem Widerstand gegen die „Anderen“ bereit sein. Die inneren Zweifel Helanders verstärken sich noch durch die Angst, als Schwerbeschädigter, dem Martyrium im KZ ausgeliefert zu sein. Dort würde er wohl ausgepeitscht werden, wobei sein Beinstumpf aufbrechen würde und er bis zu seinem Tod unsägliche Leiden erfahren müßte. Die Rettung des „Klosterschülers“ ist dem Widerstand gegen das Regime gleichzusetzen. Als sich ihm die Gelegenheit bietet, den Widerstand, und somit auch die Probleme, die dieser mit sich bringen würde, mit einem Krankenbett zu vertauschen, gerät er in Versuchung dieses Angebot anzunehmen.

„Der Doktor hat das Problem für mich gelöst: Sofort nach Rostock, sofort Professor Gebhard, sofort das Sichklammern an einen Strohalm. Die höhere Gewalt hatte entschieden: Das Klinikbett statt des Martyriums. Helander hatte Grund sich erleichtert zu fühlen.“ (Andersch, 1993:95).

Andererseits kann er den „Lesenden Klosterschüler“, das innerste Heiligtum seiner Kirche, nicht „den krallen des Teufels“ überlassen. Für das Nazi-Regime ist es geradezu kennzeichnend, daß es Christus in Ruhe läßt, aber seine Schüler verfolgt. Mut und Angst halten sich in ihm die Waage. Gerade die stärksten Anhänger der Lehre vom fernen Gott sind es, die in dieser Zeit den heftigsten kirchlichen Widerstand darstellen. Langsam kommen in ihm Zweifel auf, ob Gott im Moment des Widerstandes so fern ist, wie Helander bisher annahm. Nach langem Hadern entschließt er sich doch noch gegen das „braune“ Regime.

„Gott hat Recht mir diese Antwort zu verbieten, dachte er, so leicht soll man es dem Bösen nicht machen. Ich werde es dem Bösen so schwer machen wie möglich, indem ich dableibe.“ (Andersch, 1993:117).

Der sonst so gläubige Christ ist auf Gott wütend, und erkennt, daß man Gott, der den Seinen nicht beisteht, bestrafen muß. Er beschließt, das Gebot „Du sollst nicht töten“ zu brechen (Vgl. Müller, 1998:17). Erst in der Stunde seines eigenen Todes, als er auf den Gestapo-Mann schießt – und damit aktiven Widerstand leistet – erkennt er den Sinn seines Lebens. Durch die an der Kirchenwand erscheinende Schrift erhält er Gewißheit, daß er selbst die

Trostlosigkeit seines bisherigen Lebens durch Passivität verschuldet hatte. Er begriff, daß nur aktiver Widerstand gegen das System Sinn macht.

V. Judith, das Opfer des Regimes

Judith, die einzige weibliche Figur des Romans, dient Andersch als Symbol der Hilflosigkeit und der Gefahr, die dem Judentum im nationalsozialistischen Deutschland drohte. Dank ihrer guten Erziehung und der starken Bindung zu ihrer Mutter, möchte sie diese in einer so schweren Zeit nicht allein zurücklassen und weigert sich, allein zu fliehen. Doch ihre Mutter erkennt die Aussichtslosigkeit ihrer Lage und verschafft Judith durch ihren Selbstmord volle Handlungsfreiheit, ja sie zwingt sie sogar durch ihr „Testament“, Deutschland zu verlassen. Judith ist ohne Zweifel ein Opfer der Verhältnisse, und da sie dem Holocaust entgehen möchte, entschließt sie sich zu einer für ihre Hilflosigkeit bezeichnender Form des politischen Widerstandes: Der Flucht. Allzu bald wird ihr klar, für welchen Preis sie auf die Nachsicht des Wirtes hoffen darf.

Doch sie hat keine andere Möglichkeit, als den Wirt wegen des Passes hinzuhalten, denn wenn dieser den roten Stempel „JUDE“ zu sehen bekäme, wäre die Polizei und der damit verbundene Abtransport in eines der schrecklichen Vernichtungslager nicht mehr fern. In ihrer Bedrängnis sucht sie verzweifelt nach einer Möglichkeit mit dem schwedischen Schiff zu fliehen und nimmt hierbei sogar in Kauf, als „Flittchen“ angesehen zu werden: „Aber der Wirt ließ von selbst seinen Arm sinken. Sie sind ja ein nettes Flittchen sagte er zu Judith auf Deutsch.“ (Andersch, 1993:76). Durch Gregor kommt Rettung in letzter Minute, denn ohne den Zwischenruf, der den Wirt ablenkte, hätte jener wahrscheinlich die Polizei geholt, und Judith hätte einer Paßkontrolle unmöglich entgehen können. Nach dem eher demütigenden Erlebnis mit dem Steuermann des Schiffes sind alle Hoffnungen auf die Rettung durch einen „Märchenprinzen“ zerronnen.

„[...] ich kann nicht ins Hotel zurück, weil ich meinen Paß nicht herzeigen kann. Aber ich kann auch nicht den Koffer einfach oben im Zimmer stehen lassen und verschwinden, er ist das letzte, was ich besitze [...]“ (Andersch, 1993:65).

Im Moment, als Gregor sie anspricht, sieht sie sich den „Anderen“ ausgeliefert, doch langsam gewinnt sie Vertrauen zu ihm. Äußerst überrascht zeigt sie sich, als der fremde Helfer sie in eine Kirche führt. Im Gespräch der beiden wird dem Leser klar, daß Judith den Selbstmord ihrer Mutter nicht mit dem bedrohlichen Antisemitismus jener Zeit in Verbindung zu bringen vermag. Trotz der „höhnischen Kritik, die aus Gregors Worten spricht und auch das Versagen des Bürgertums gegenüber der Schreckensherrschaft der Anderen“ (Zimmermann, 1969:223) andeutet, fühlt sie sich zu ihm hingezogen und unternimmt einen „kindlichen Verführungversuch“. Nur sehr zögernd bekommt sie einen Bezug zur Wirklichkeit und sieht ein, daß ihre kindlichen Träume sich nie verwirklichen werden. „Aber Rerik war nicht romantisch, man wurde hier erwachsen.“ (Andersch, 1993:79). Auf der Fahrt mit dem Beiboot kommt sie in eine weitere lebensbedrohliche Lage.

Sie weiß, welches Schicksal ihr bevorsteht, wenn das Zollboot sie entdeckt. Nach diesem Erlebnis wirkt sie etwas verstört, immer noch wirklichkeitsfremd, doch langsam scheint sich ihr Weltbild zu klären. Ihre gute

Erziehung bleibt ihr als einzige Orientierung in einer Welt, gegenüber der sie gänzlich ohnmächtig wirkt:

„Während Gregor sich still hielt und gegen die Klammer spannte, sah er, wie Judith ihre Hände gegen den Mund presste, als wolle sie einen Schrei unterdrücken, und er hörte ihren Ruf: nicht! Das dürfen sie nicht!“ (Andersch, 1993:139).

Die Figur des jungen jüdischen Mädchens auf der Flucht läßt zwar beim Leser den Eindruck eines bloßen Opfers zurück, „dennoch ist Judith keine passive Person“ (Poppe, 1998:50), denn ihre gesamte Persönlichkeit hat sich gewandelt von der reinen Passivität zu einer gewissen „freilich mehr nach innen gewandten Aktivität“ (Vgl. Zimmermann, 1969:224).

VI. Der Weg in die Freiheit, die Problemlösung des Romans

Nachdem die grundverschiedenen Personen während des Romans zusammengeführt wurden und sich eine gewisse Beziehung unter ihnen aufgebaut hatten – denn keiner kann ohne die Anderen sein Ziel erlangen –, trennten sich nun gegen Ende die Wege der Figuren wieder. Jede der Hauptfiguren findet zu einer besonderen, für sich unerwarteten Freiheit. Gregor verliert seine strenge Bindung zur Partei und wird nun offen für Gefühle und Romantik. Ihm wird klar, dass „man alles richtig machen kann und dabei das wichtigste versäumt“ (Andersch, 1993:127). Er kann nur eigene, von ihm persönlich geplante Aktionen durchführen und seinen aktiven politischen Widerstand auf eigene Faust fortführen. Durch die Begegnung mit der Barlachfigur hat er die Erkenntnis gewonnen, dass man auch ohne Auftrag leben kann. Auch Judith gewinnt ein gänzlich neues Weltbild. Sie löst sich von der Verklärtheit ihrer Kindheitsträume und erkennt nun die Realität. Das junge hilflose Mädchen wandelt sich zu einer bedingt aktiv handelnden jungen Frau. Ihre erste erfolgreiche aktive Handlung besteht darin, dass sie den Jungen davon abbringt, in Schweden zu bleiben. Der Junge gewinnt die Einsicht, dass man sich seinen Problemen nicht einfach so davonstellen kann, sondern gewisse Beschränkungen der eigenen Freiheit hinnehmen muss, um einer Gemeinschaft die Existenzgrundlage zu bieten.

„Es ist jähes Ende der Kindheit, denn der innere Wandel will sich hier als Reifeprozess verstanden wissen; er ist eine Absage an die Traumwelt eines Jungen und mündet in die Annahme der moralischen Forderungen einer Erwachsenenwelt im Ausnahmezustand.“ (Wittmann, 1971:44).

Der Junge kehrt freiwillig zu dem wartenden Fischer zurück, der ohne ihn den „Anderen“ ausgeliefert wäre. Knudsen kann nun mit dem Jungen in den Alltag nach Rerik zurückkehren und läuft nicht Gefahr, eingesperrt zu werden. Einzig für Pfarrer Helander ergibt sich eine eigenartige Form der Freiheit: Der Tod. Er sieht in der Stunde seines Todes die Schrift an der Kirchenmauer und muss erkennen, dass Gott nicht so fern ist, wie er sein Leben lang glaubte, sondern sich nur dem aktiv Handelnden offenbart.

Schlussfolgerung

Wie in seinen autobiographischen Berichten, in denen der Autor seine Desertion aus der deutschen Wehrmacht schildert, steht auch in diesem Buch das Thema der – erzwungenen oder gewollten – Flucht in die Freiheit im Mittelpunkt. Warum wollen diese Personen aus Deutschland fliehen? Warum

sieht man Deutschland als „ein Land aus dem man flüchtet?“ Was ist der Grund der Unruhen im Lande? Wenn wir die damalige Situation kurz nachdenken, sehen wir dass im Mittelpunkt das faschistische Regierungssystem, d.h. Hitler-Regime steht.

Die zufällig getroffenen Gestalten wollen das Land aus politischen oder privaten Gründen verlassen. Das ist der letzte Ausweg ihre eigene Heimat zu verlassen. Es befinden sich von denen nur drei der Hauptpersonen tatsächlich auf der Flucht: Judith ist nur deshalb nach Rerik gekommen, um von hier zu fliehen. Auch Gregor will nach Ausführung seines letzten Auftrages aus Rerik fliehen. Der „Lesende Klosterschüler“ muss – wie ein Flüchtling – die Stadt verlassen. Das Verhalten des faschistischen Regierungssystems gegen die jüdische Gesellschaft ist bekannt. Judith muss fliehen, um der Vernichtung zu entgehen. Ihre Mutter sieht die Gefahr sehr deutlich. Auch der Instrukteur Gregor sieht es besser. Nach einem inneren Monolog im Buch sehen wir es deutlich: „Aber es ist ein Unterschied [...] zwischen mir und den beiden anderen (gemeint sind Judith und der Klosterschüler). Ich will weg, aber sie müssen weg.“ (Andersch, 1993:61). Für Judith wird in Rerik die Zeit sehr knapp. Sie muss noch in derselben Nacht fort, um nicht als Flüchtlinge aufzufallen und verhaftet zu werden. Genauso gefährlich ist die Situation und ebenso knapp ist die Zeit für den „Lesenden Klosterschüler“. Der Doktor aus Rostock sagte am Vortag zu Helander: „Aber begreifen Sie doch, [...] wenn Sie ihn nicht uns geben, holen ihn die Anderen übermorgen früh einfach aus der Kirche heraus.“ (Andersch, 1993:29). Im tiefsten Sinne des Wortes „eine Last – Minute – Rescue, mit der Gregor, Judith und den Klosterschüler vor ihrer Vernichtung in Sicherheit bringt.“ (Müller, 1998:29). Gregor selbst befindet sich auch als kommunistischer Agent in Gefahr. Aber die Zeit für ihn ist nicht so knapp wie für die anderen. Er flieht nicht nur vor den Anderen, d.h. Nazis, sondern auch vor seiner eigenen Partei. Er denkt, dass er genug für die Partei getan hat und sagt: „Ich spiele nicht mehr mit. Ich steige aus. [...] Die Reise ist beendet. Ich kann gehen.“ (Andersch, 1993:41).

Gegen das nationalsozialistische Regime zeigen alle Personen Widerstand in verschiedener Weise. Helmut Heißenbüttel schreibt so, „dass ‚Sansibar‘ zunächst die Geschichte eines Widerstandes gegen das nationalsozialistische Regime ist.“ (Heissenbüttel, 1980:84ff). Gregor organisiert die gesamte Flucht und beschließt im Land der Unfreiheit zu bleiben und weiterhin aktiven Widerstand zu leisten. Knudsen zeigt auch aktiven Widerstand, nimmt den letzten Auftrag an und bringt die Flüchtlinge mit seinem eigenen Boot nach Schweden. Helander hadert mit der Kirche und schließlich selbst mit Gott wegen dieser wachsenden Bedrohung. Er empfindet die Herrschaft „der Anderen“, der Nationalsozialisten, als Sieg der Bösen über das Gute, und Gott hat es nicht verhindert. Er geht so weit, dass er sagt: “[...] die Kirche, das bin leider nur ich.“ (Andersch, 1993:33). Schließlich zeigt er so einen harten Widerstand, dass er die NS-Schergen tötet. Er fühlt sich als „Werkzeug des ‚Deus absconditus‘“¹ aber er tötet die NS-Schergen nicht etwa „weil er auf Gott wütend war oder um Gott zu züchtigen, der all das Unrecht zugelassen hat, sondern Gott lässt (ihm) schießen, weil er das Leben liebt“ (Poppe, 1998:45). Er

¹ der verborgene Gott, Duden Bd.5, S. 178

fühlt sich von Gott beauftragt, die Anderen niederzuschießen, um die Welt für die Dauer von Sekundenbruchteilen lebendig werden zu lassen.

Die anderen zwei Romanfiguren haben keine andere Wahl das Land zu verlassen. Judith, die einzige weibliche Gestalt im Roman, ist allein und hilflos, dabei in großer Gefahr. Sie kommt aus einer konvertierten jüdischen Familie. Sie ist sogar getaufte Protestantin aber wegen der Judenverfolgungen musste sie das Land unbedingt verlassen. Sie ist keine passive Person, leistet auch aktiven Widerstand, „gerade ihr [...] gelingt, den Jungen zu bewegen zu Knudsen zurückzukehren.“ (Poppe, 1998:50).

Der „Lesende Klosterschüler“ ist keine handelnde Person, sondern eine Skulptur, vielmehr eine Symbolfigur. Für die „Anderen“ steht sie auf der Liste der Kunstwerke, die nicht mehr in der Öffentlichkeit gezeigt werden sollen, gehört also zu der unerwünschten, der „entarteten Kunst“. Sie wird als Innbegriff und Verkörperung der individuellen, kritischen geistigen Freiheit dargestellt. „Sie ist ein Symbol geistigen Widerstands gegen jede Art von Gewaltherrschaft.“ (Müller, 1998:28).

Wir können zusammenfassend sagen, dass hier alle zufällig getroffenen Personen je nach ihrer Fähigkeit gegen „den Anderen“ Widerstand leisten.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Andersch, Alfred. (1993), „**Sansibar oder der letzte Grund**“, Diogenes Verlag AG, Zürich.

Sekundärliteratur

Duden. (1990⁵), **Das Fremdwörterbuch** Bd. 5, Duden Verlag, Mannheim.

Ecker, Egon. (1990⁵), **Alfred Andersch, Sansibar oder der letzte Grund**, C. Bange Verlag, Hollfeld.

Geissler, Rolf (Hrsg.). (1965²), **Möglichkeiten des modernen deutschen Romans**, Ffm, Bln, Bonn.

Haffmans, Gerd. (1974), **Über Alfred Andersch**, Zürich.

Heißenbüttel, Helmut. (1980²), „Sansibar“ in Haffmanns, Gerd (Hrsg.), **Über Alfred Andersch**, Zürich. S. 87

Herbert A. Und Elisabeth Frenzel. (1994), **Daten deutscher Dichtung** Bd. 2, dtv, München.

Lennartz, Franz. (1984), **Deutsche Schriftsteller des 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kritik**, Bd. 1, Kröner, Stuttgart.

Müller, Fred. (1998²), **Alfred Andersch, Sansibar oder der letzte Grund**, Oldenbourg Verlag GmbH, München.

Pischdovdjan, Hrair. (1990⁵), Menschenbild und Erzähltechnik in Alfred Anderschs Werken, in: Ecker Egon: **Alfred Andersch, Sansibar oder der letzte Grund**, C. Bange Verlag, Hollfeld.

Poppe, Reiner; Bahners, Klaus; Eversberg, Gerd (Hrsg.). (1998), **Alfred Andersch Sansibar oder der letzte Grund Fahrerflucht**, C. Bange Verlag, Hollfeld.

Salzer, Anselm Prof. Dr. und Tunk, Eduard von Prof. (o.J.): **Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur**, Bd. VI, Neumann & Göbel, Köln

Schmidt, Arno. (1974), „Das Land aus dem man flüchtet“ in: Haffmans, Gerd (Hrsg.): **Über Alfred Andersch** Zürich.

Wittmann, Livia. (1971), Alfred Andersch in: **Sprache und Literatur**, Bd. 67, Stuttgart.

Zimmermann, Werner. (1969), **Deutsche Prosadichtungen unseres Jahrhunderts**, Bd.2, Düsseldorf.